

## „Wir mussten uns zu 20 einen Raum teilen“

Saeed kommt aus Syrien und macht gerade seinen Integrationskurs. Er lebt seit eineinhalb Jahren in Deutschland und engagiert sich ehrenamtlich bei der Asylberatung im Bellevue di Monaco in München. Saeeds Lieblingsserie ist Game of Thrones. Er repariert leidenschaftlich gerne Dinge mit einem Getriebe, wie Uhren, Automaten, Spielsachen und analysiert deren mechanische Abläufe.

Ein Interview von Jana Weidhaase

Was bedeutet für dich privat?

Im Moment ist dieses Thema für mich schwierig. Im Mittleren Osten, da wo ich herkomme, ist Privatsphäre etwas sehr Wichtiges. Ich bin es gewöhnt, mein eigenes Zimmer zu haben, meinen eigenen Raum. Das vermisste ich hier sehr. Am Anfang, als ich hierher kam, mussten wir uns zu 20 einen Raum teilen. Mit völlig fremden Menschen. Alle aus demselben Land. Trotzdem war das ein sehr großes Problem für mich: Privatsphäre zu haben, ist da schwierig.

Wie schützt du deine Privatsphäre im Kontakt mit den Menschen, die dir ehrenamtlich oder professionell helfen?

Es kommt auf die Situation an: Manchmal frage ich nach, ob die Informationen, die ich preisgebe, an die Öffentlichkeit gehen. Ich würde meinen Fall und meine Daten nicht auf einer großen Plattform mit anderen teilen. Zum Beispiel auf Facebook würde ich nichts dergleichen posten. Wenn Fotos von mir gemacht werden, frage ich, ob und wo diese veröffentlicht werden. Manchmal fragen die Ehrenamtlichen oder Aktivist\*innen, auch bevor sie Fotos von mir machen und, ob ich etwas dagegen habe. Manchmal aber ignorieren sie das vollkommen.

Wie viel fragst du Ehrenamtliche, Aktivist\*innen oder andere über deren privates Leben?

Ich versuche immer nur so viel zu fragen, wie die anderen von sich preisgeben können. Man kann zuerst die üblichen Eingangsfragen stellen und dann sehen, wie viel die Menschen von sich erzählen wollen. Womit sie sich gut fühlen. Ich übe keinen Druck aus, um mehr aus ihrem Privatleben zu erfahren, außer jemand möchte private Dinge mit mir teilen. Das ist aber nichts, was man selbst entscheiden kann, sondern der andere entscheiden muss: Eben so viel preiszugeben, wie er oder sie möchte.

Wurden dir viele Fragen über dein Privatleben von Ehrenamtlichen gestellt? Vielleicht auch über deine Fluchtroute oder Fluchtgründe?

Ja. Die erste Frage war immer: Wieso bist du hierher gekommen? Wie bist du hergekommen und wieviel hast du dafür gezahlt? Was ist mit deiner Familie? Es wurden sehr viele Details aus meinem persönlichen Leben erfragt, aus meinem Leben in Syrien, aber auch aus meinem Leben hier: Was ich mache, wo ich wohne, wie ich für meinen Lebensunterhalt aufkomme. All solche Fragen...

Wie hast du dich dabei gefühlt?

Ich habe mich nicht sehr wohl gefühlt. Wenn es das richtige Setting ist, kann ich solche Fragen akzeptieren, aber manchmal nervt es wahnsinnig. Zum Beispiel Fragen, wieso ich mich nicht an Kämpfen beteiligt habe oder wieso ich nicht mein Land verteidige. Das ist so ignorant dem gegenüber, was dort passiert ist. Nach sechs Jahren Krieg in Syrien wissen die Leute immer noch nicht, wieso wir das Land verlassen und hier sind. Das macht mich manchmal ziemlich wütend.<